

**„Sieh hinauf gen Himmel und zähle die Sterne.“**

(Gen 15,5)

Ich weiß nicht, wer von Ihnen heute nacht um kurz nach eins noch wach war und miterlebt hat, dass man auf einen Schlag die Sterne gut sehen konnte, zumindest hier in Köln-Mülheim war es völlig finster. Ein kompletter Stromausfall von einer halben Stunde. Plötzlich war es stockfinster. Man konnte auf einen Schlag nichts mehr sehen. Aber was man auf einmal sehen konnte, war die große Zahl der Sterne am Himmel.

Mich hat dieses Erlebnis sehr nachdenklich gemacht.

- Zum einen konnte ich zum ersten Mal in der Großstadt den beeindruckenden Sternhimmel in seiner vollen Schönheit sehen: unzählige, leuchtende Sterne.

- Zum anderen hat es mir gezeigt, wie abhängig wir vom Strom sind. Plötzlich war nichts mehr möglich von dem, was sonst selbstverständlich ist.

Wir sind das ja nicht gerne abhängig oder geben zumindest das nicht gerne zu, weil wir ja uns als freie Menschen empfinden. Aber es gibt solche Abhängigkeit. Über manche kann man nicht verfügen, über andere kann man nachdenken, sich entscheiden, vor allen Dingen, wenn es darum geht: Wovon mache ich mein ganzes Leben abhängig? Worauf verlasse ich mein ganzes Leben?

Heute morgen geht es um den Glauben, um das Vertrauen und um Gottes Verheißung. Der Apostel Paulus nimmt bei diesem Thema bezug auf Abraham und seine Glaubensgeschichte, die auch mit dem Sternenhimmel zu tun hat und von der wir in der Lesung einen kleinen Teil gehört haben.

Der Predigttext steht im Brief des Paulus an die Römer, Kapitel 4, ich lese die Verse 1-8 und 16-25:

**Predigttext:**

1 Was sagen wir denn von **Abraham**, unserm leiblichen Stammvater? Was hat er erlangt?

2 Das sagen wir: Ist Abraham durch Werke gerecht, so kann er sich wohl rühmen, aber nicht vor Gott.

3 Denn was sagt die Schrift? »Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.« (1. Mose 15,6)

4 Dem aber, der mit Werken umgeht, wird der Lohn nicht aus Gnade zugerechnet, sondern aus **Pflicht**.

5 Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

6 Wie ja auch David den Menschen selig preist, dem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zutun der Werke (**Psalm 32,1-2**):

7 »Selig sind die, denen die Ungerechtigkeiten vergeben und denen die Sünden bedeckt sind!

8 Selig ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht zurechnet!«.

-----  
16b [Abraham] ist **unser aller Vater**

17 - wie geschrieben steht (1. Mose 17,5): »Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Völker« - vor Gott, dem er geglaubt hat, der die Toten lebendig macht und ruft das, was nicht ist, daß es sei.

18 Er hat **geglaubt auf Hoffnung**, wo nichts zu hoffen war, daß er der Vater vieler Völker werde, wie zu ihm gesagt ist (1. Mose 15,5): »So zahlreich sollen deine Nachkommen sein.«

19 Und er wurde nicht schwach im Glauben, als er auf seinen **eigenen Leib sah**, der schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, und auf den erstorbenen Leib der Sara.

20 Denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre

21 und wußte aufs allergewisseste: **was Gott verheißt, das kann er auch tun**.

22 Darum ist es ihm auch »zur Gerechtigkeit gerechnet worden«

23 Daß es ihm zugerechnet worden ist, ist aber nicht allein um seinetwillen **geschrieben**,

24 sondern auch um unseretwillen, denen es zugerechnet werden soll, wenn wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus auferweckt hat von den Toten,

25 welcher ist um unsrer **Sünden** willen **dahingegeben** und um unsrer **Rechtfertigung** willen **auferweckt**.

**1. Abraham als Urbild des Glaubens**

Wenn es um den Glauben geht, so sagt Paulus, dann müssen wir auf Abraham schauen, diesen alten Erzvater, den Stammvater des Volkes Israels, weil es bei Abrahams Geschichte um die Geschichte des Glaubens geht, um die Geschichte vom Vertrauen.

### 1.1. Abrahams Geschichte als eine Geschichte des Vertrauens

Am Anfang dieser Geschichte steht ein ganz unbedeutender Mann irgendwo im Vorderen Orient. Diesen unbedeutenden Mann ruft Gott heraus aus seiner Verwandtschaft, aus seiner Heimat und schickt ihn in ein unbekanntes Land.

Und Abraham geht. Abraham bricht auf mit seiner Frau, mit seiner Familie. Er zieht einem unbekanntem Land entgegen, von dem er nichts weiß – nur in dem Glauben, dass Gott mit ihm geht. Er zieht los ohne Kinder - damals eine Schande, damals eine noch größere Not als heute - und Gott verheißt ihm **Nachkommen** so zahlreich, wie die Sterne am Himmel. Unter dieser Verheißung zieht er los.

Das Paar wird alt und doch bleiben sie unter dieser Zusage Gottes. **Er hat auf diesem langen Weg nichts anderes als diese Verheißung** -und er vertraut.

### 1.2. Abraham als Vater des Glaubens

Paulus nennt Abraham in Vers 11 den Vater des Glaubens. Abrahams Geschichte ist für Paulus nicht nur eine Beispielgeschichte aus langer Vorzeit an die wir uns freundlicherweise erinnern, sondern an Abraham wird elementar deutlich, was es heißt Gott zu glauben, Gott zu vertrauen.

Gottvertrauen bedeutet für Paulus: ich vertraue auf einen Gott, der mir seine Liebe, seine Hilfe ohne alle Vorleistungen schenkt. Das nennt die Bibel ja die Gnade, frei geschenkte Gnade, ohne irgendwelche Vorbedingung.

Dieser Gnade vertrauen, das ist der entscheidende Punkt des christlichen Glaubens, daran hängt alles.

#### 1.2.1. Das Verständnis von Glaube und Gnade

Um dieses Verständnis von Glauben und Gnade ringt Paulus im ganzen Römerbrief.

##### A. Liebesbeziehung statt Geschäftsbeziehung

Mit Abraham greift er die Frage nach dem Lohn auf. Paulus spricht hier vom „Zurechnen“.

Er spricht hier von einer Art Geschäftsbeziehung, von einem Arbeitsverhältnis.

In **Vers 4** schreibt er: „Dem aber, der mit Werken umgeht“. Er spricht von dem, der vor Gott etwas vollbringt, gute Werke, gottgemäß lebt, ordentlich betet, Almosen gibt und was auch immer man sich da an Pflichten ausdenken kann, zum Tempel, in die Kirche, in die Gemeinde gehen, Gutes tun. „Dem aber, der mit Werken umgeht, wird der Lohn nicht aus Gnade zugerechnet, sondern aus Pflicht.“

In einem Arbeitsverhältnis steht mir für meine Leistung ein Lohn zu.

Wenn ich die Beziehung zu Gott wie ein solches Arbeitsverhältnis verstehe, dann läuft das eben so: Ich tue etwas Gutes und Gott muss mir dann einen Lohn auszahlen, also er muss mir irgendwie freundlich, gütig sein, es mir gut gehen lassen.

Und genau gegen dieses Lohnverständnis des Glaubens wehrt sich Paulus mit seiner ganzen Kraft.

Warum eigentlich?

Dem aber, der mit Werken umgeht, dem wird der Lohn, wenn eben nicht aus Gnade, so doch aus Pflicht zugerechnet. Kann man doch jeden machen lassen.

Paulus wehrt sich so elementar dagegen, weil er selber so gelebt hat. So hat er sein Gottesverhältnis gelebt: Ich tue etwas für Gott und dann tut er was für mich und wenn ich nichts für Gott tue, nicht genügend fromm bin, nicht genügend bete oder was auch immer, dann ist ja auch klar, dass Gott seinen Segen nicht genügend überkommen lässt. Dann gibt es eben wenig Lohn, wenn ich wenig arbeite. Also, muss ich möglichst viel arbeiten damit ich etwas von diesem Lohn bekomme, eben möglichst viel.

So hat Paulus sein Gottesverhältnis verstanden und er hat dann entdeckt, dass man mit diesem Verständnis, mit dieser Geschäftsbeziehung zu Gott nicht zum Ziel kommt.

Paulus hat in der Begegnung mit Jesus Christus entdeckt: In den Augen Gottes bleiben wir ja alle, ob wir nun Abraham, Paulus, Petrus, Paul, Peter oder wie auch immer heißen, immer zurück. Keiner von uns, auch der heiligste Mensch, kann ja nicht so leben, dass er wirklich heil vor Gott ist.

Was er vielleicht schaffen kann ist, dass er vor anderen, vielleicht sogar vor sich selber, diesen Eindruck erweckt, aber nicht vor Gott, weil Gott sieht unser ganzes Leben.

Deshalb ist das für Paulus keine reale Option, wenn er sagt: „Dem aber, der mit Werken umgeht, wird der Lohn nicht aus Gnade, sondern aus Pflicht zugerechnet.“

Es geht ihm vielmehr um die zweite Option in **Vers 5**:

„Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den Gott, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet.“

Also, keine Geschäftsbeziehung, sondern eine Liebesbeziehung.

### **B. Glauben an den Gott, der die Gottlosen gerecht macht**

Und vor allen heißt es hier: „Glaubt aber an den Gott, der die Gottlosen gerecht macht“.

Wenn wir die Beziehung zu Gott als eine Geschäftsbeziehung verstehen, dann ist ja klar, die Frommen sind näher an Gott ran und diese ganzen Gottlosen, die sind ganz weit weg, die haben gar keine Chance bis dahin zu kommen. Und so passiert es ganz schnell, dass sich fromme Menschen über die offenbar gottlosen erheben.

Jesus erzählt in Lukas 18,9-14 vom Pharisäer und Zöllner. Der Pharisäer, der geschäftlich korrekt mit Gott umgeht, verspielt alles in seinem Gebet:

„Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin, wie dieser Mensch da.“

Es ist die ganz große Herausforderung, vor der Menschen damals und vor der wir auch heute stehen, an einen Gott zu glauben, der die Gottlosen gerecht macht, wenn sie denn daran glauben. Dieser Glaube, dieses Vertrauen, das ist die Tür zum Paradies.

Entscheidend ist dabei, dass ich mich selber vor Gott eben als einen Gottlosen erkenne, dass ich aufgeben zu glauben, ein frommer Mensch zu sein.

Ganz aus Gnade, ohne Vorbedingung wird mir, dem Gottlosen, das Heil, die Nähe Gottes geschenkt.

Vielleicht kann man sich das noch mal deutlich machen an dem Bild, das Paulus gebraucht in dem Galaterbrief:

Es gibt Menschen, die verstehen ihr Gottesverhältnis wie ein Dienstverhältnis. Sie sind Arbeiter oder Sklaven, denen wird Lohn ausbezahlt. In einem **Leistungsverhältnis** wird einem nichts geschenkt.

Paulus sagt: Das Verhältnis des Glaubenden zu Gott ist ein **Kindschaftsverhältnis**. Ich bin nicht Arbeiter, nicht Sklave Gottes, sondern Kind Gottes. Der Arbeiter muss sich seinen Lohn verdienen. Ein Kind lebt davon, dass es empfängt, dass es all das bekommt, für das es selber noch gar nicht eintreten kann. So wie ein Kind sich verlassen, das ist Glaube.

Also, ein Mensch, der von diesem Gott, der die Gottlosen gerecht macht, alles erwartet, auf ihn hofft, ihm ganz vertraut, das ist einer, der glaubt und dieser Glaube ist die Tür zu einem erfüllten und ewigen Leben.

#### **1.2.2. Hoffen gegen den Augenschein**

An Abraham macht Paulus deutlich, dieser Glaube ist ein Glaube, der hofft gegen den Augenschein, allein aufgrund der Verheißung.

Das war schon verrückt bei Abraham: keine Kinder, hohes Alter und dann sagt Gott: Schau dir die Sterne am Himmel an - Milchstraße 4-, 6-spurig, es leuchtet, - so zahlreich sollen deine Nachkommen sein.

Ganz schön verwegen, ganz schön verrückt. Abraham hätte allen Grund gehabt zu sagen: Lieber Gott, das ist sehr nett von dir, aber das ist ein solcher Unsinn, damit kann ich nichts anfangen.

Abraham traute auf diese Zusage, auf diese Verheißung und dieses Vertrauen, nicht die Erfüllung, sondern dass er so Gott vertraut hat, das hat ihn gerecht gemacht vor Gott.

Abraham hat die Erfüllung der Verheißung selber gar nicht mehr erlebt. Er hat wohl noch den Sohn erlebt, auch die Söhne, aber das seine Nachkommen zahlreich sind, wie die Sterne am Himmel, wie der Sand am Meer, das hat er selber nicht erlebt, aber darauf vertraut und darauf hin gelebt.

Das ist Glaube: ein Glaube, der nicht nur vertraut, wenn sich das sofort erfüllt, worauf er vertraut, sondern Glaube hofft auch da, wo es eigentlich nichts zu hoffen gibt.

Eine weitere große Herausforderung auch an uns: Können wir diesem Gott vertrauen, auch da, wo wir die Erfüllung unserer Hoffnung nicht sehen?

### 1.2.3. Gottes Verheißung glauben

Was meint eigentlich **Verheißung**? Etwas, was sich sofort erfüllt ja sicherlich nicht. Meint es denn nur etwas, was sich vielleicht irgendwann mal später erfüllt bei einem Jenseits oder wo auch immer? Nein, auch das meint Verheißung nicht.

**Verheißung ist eine feste Zusage des Gottes, „der die Toten lebendig macht und ruft das, was nicht ist, dass es sei“ (Vers 17).**

Dem Gott, der über Leben und Tod Macht hat, zu vertrauen, das ist jetzt schon Erfüllung, nämlich Erfüllung mit großer Kraft, mit großer Zuversicht.

Verheißung heißt, diese Zusage Gottes gilt mir jetzt, ich bin vor Gott recht auch als Gottloser und diese Zusage gilt für alle Zukunft. Ich bleibe Gott recht.

## 2. Glaube an Jesus macht vor Gott schuldenfrei und reich

Paulus macht am Schluß in einem weiteren Bild aus dem Geschäftsbereich deutlich, was Kreuz und Auferstehung Jesu in diesem Zusammenhang von Glaube und Gnade bedeuten.

„Er ist um unserer Sünden willen dahingegeben [d.h. in den Tod gegeben] und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt.“ (Vers 25)

Der Kreuzestod Jesu macht uns sozusagen schuldenfrei vor Gott, aber erst seine Auferstehung macht uns reich.

Jemand, der schuldenfrei ist, wer sein Minuskonto losgeworden ist, der hat ja noch nichts, er ist nur seine Schuld los, aber er hat noch nichts Neues.

Die Auferstehung Jesu macht uns reich, schenkt neues Leben.

Beides ist notwendig, die alten Schulden loswerden, und neuen Reichtum empfangen.

Und da ist für uns die Frage: Wie leben wir als Christen eigentlich diesen Glauben von der Schuldenfreiheit und dem Reichtum?

Wie leben wir dieses Vertrauen in der Beziehung zu Gott und auch in der Beziehung zueinander?

Sehr selten gibt es einen neuen Reichtum untereinander.

Wenn es gut läuft untereinander, dann werden wir wieder schuldenfrei. Wenn es schlecht läuft, noch nicht mal das.

Ich habe hier eine Art **Schuldschein** in der Tasche.

Solche Schuldscheine halten wir ja manchmal voneinander in der Hand, da steht dann drauf, was der andere mir schuldet. Damit meine ich jetzt nicht das Geld, sondern ich meine das, was uns in Beziehungen weh tut, schmerzt, verletzt, was uns aufstößt, das steht dann auf so einem Schuldschein.

Und wenn es unter Christen gut läuft, das soll es ja geben, da sagen wir schon mal: „Gut, ich stecke den Schuldschein weg.“

Aber irgendwann kommt der andere und sagt zu mir: „Ich habe einen Schuldschein, du bist mir etwas schuldig.“ Dann sage ich: „Guck mal hier, ich habe den alten Schein auch noch.“

Da ist also keine Schuld vergeben worden. Da ist der Schuldschein weggesteckt worden. Man redet dann nicht mehr drüber. Er ist dann hier in der Tasche, aber wenn ich ihn brauche, habe ich ihn sofort da.

„Ich vergebe dir das zwar, aber ich vergesse das nicht. Ich habe es im Falle eines Falles da.“

So treiben wir Missbrauch mit der Vergebung. Dann sollten wir lieber so ehrlich sein und sagen: „Ich kann dir das noch nicht vergeben. Ich brauche noch Zeit“.

Wenn wir als Christen nicht mehr um Vergebung und Versöhnung ringen, sondern es zur Lehre erheben „Vergeben ja, Vergessen nie!“, dann machen wir die Vergebung Gottes unglaubwürdig.

Es geht doch darum, dass wir das tun, was Gott tut, nämlich, das kann ich jetzt mit der Karte tun, den Schuldschein zerreißen, ihn nicht wieder in die Tasche stecken.

Unter Menschen braucht das Zeit, das geht nicht immer so schnell. Aber die Frage ist doch, stehe ich unter dieser Verheißung, d.h. unter dem Wunsch, dass Schuld vergeben wird, dass ich, dass andere schuldenfrei werden, dass ich mit mir selber und vor Gott darum ringe, dass ich so einen Schuldschein wieder los werde, auch eben da, wo die Schuld des anderen drauf steht?

Das **Kreuz Jesu** macht uns schuldenfrei vor Gott und lädt uns ein, uns gegenseitig schuldenfrei zu machen.

### **Welche Schuldscheine von anderen halte ich noch in der Tasche?**

Schauen Sie bei sich selber nach und überlegen, ob es nicht endlich Zeit ist, unter dem Kreuz Jesu diesen Schuldschein zu zerreißen.

Und die **Auferstehung Jesu** macht uns reich, beschenkt uns mit neuem Leben.

Klar, das ist unter Menschen noch viel schwieriger. Wenn es denn gelungen ist, einem, der in meiner Schuld stand, die Schuld zu vergeben, ihn wieder schuldenfrei zu machen, den Schuldschein zu zerreißen, dann bleibt es immer noch sehr schwer, ihm wieder neu Kredit zu geben. Menschlich ist das vielleicht sogar unmöglich.

Aber die Kraft der Auferstehung Jesu, die Kraft dessen, der Tote wieder lebendig macht, ist auch eine Kraft, die tote Beziehungen wieder lebendig machen kann. Das ist ein Geschenk, das können wir nicht machen, aber wir können sehnsuchtsvoll darauf warten, darum beten, darauf hoffen.

Denn wenn wir das einstellen, dann werden wir auch als Christen arme Menschen, vielleicht schuldenfrei, aber nicht mehr reich.

Paulus lädt uns ein: Bei dem gekreuzigten Jesus Christus kannst du schuldenfrei werden und kannst du die Kraft finden, anderen Schuld zu vergeben.

Bei dem auferstandenen Jesus Christus kannst du neu reich werden.

Das lenkt den Blick noch einmal zu den **Sternen am Himmel**.

In einem Lied heißt es: „Ich hole dir keine Sterne mehr vom Himmel, die liegen nachher doch nur bei uns rum.“

Das deutet so etwas an, dass Sterne einladen zu Illusionen, zum Träumen, aber wenn es in die Realität geht, dann zerbricht das schnell.

Die Sterne, so wie sie hier bei Abraham und bei Paulus gebraucht sind, meinen was anderes:

Sterne geben uns eine Orientierung, gerade dann, wenn es stockfinster ist, wenn man irgendwo ist, wo man sich nicht orientieren kann, wie beispielsweise auf dem Meer. Dann helfen die Sterne zur Orientierung.

Und so kann uns vielleicht diese Verheißung eine Orientierung sein.

Man ist ja dabei Sterne zu zählen, aber es werden immer wieder neue entdeckt in den Tiefen des Weltalls. Mit den Sternen am Himmel kommt man nie zu Ende und so ist das auch mit dem Reichtum bei Gott. Der braucht sich nicht auf. Damit kommen wir nie ans Ende. Davon ist immer noch was da und aus diesem Reichtum können wir schöpfen.

Unser Glaube lebt von der Verheißung. D.h. nicht, dass wir die Realitäten, die sterblichen Leiber wie bei Abraham, oder andere notvollen Situationen ausblenden. Auch Abraham sah das wohl.

Aber die entscheidende Frage ist: Worauf vertraue ich auch in notvollen Situationen?

Paulus lädt uns ein zu sagen: Ich vertraue auf diesen Gott, der in Jesus die Gottlosen und damit auch mich gerecht macht, bei dem ich unendlich Kredit habe, der mich nicht nur schuldenfrei macht, sondern der mich reich beschenkt.

Aus seinem Reichtum, sagt Paulus, haben wir empfangen Fülle um Fülle. Wir sind reiche Menschen, davon können wir weitergeben. Jesus Christus ist um unserer Schuld willen dahingegeben in den Tod und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt damit wir neues Leben haben bei Gott.

Abraham, der Vater des Glaubens, ist nicht nur Vorbild, sondern jemand, der uns einlädt, wie er der Verheißung Gottes zu trauen, aus diesem Reichtum der Verheißung zu leben und damit auch die dunklen Seiten des Lebens bestehen zu können.

Amen.